

Laibacher Zeitung.



Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 11. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 13. Juni.

Amtlicher Theil.

Der Ackerbauminister hat die Oberbergkommissäre Joseph Gleich und Anton Kautny zu Bergräthen, die Bergkommissäre Reinhold Fauernigg und Joseph Tittl zu Oberbergkommissären, letzteren zugleich zum Revierbergbeamten in Mies, die Adjuncten Heinrich Wachtel und Arthur Graf St.-Julien-Wallsee zu Bergkommissären und den Bergmeister der Bergdirection in Idria, dann den Bergbau-Cleven Vincenz Faksä zu Adjuncten im Status der Bergbehörden ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich und die Orientfrage.

Die neuesten Nachrichten aus Albanien und Mazedonien lauten wenig befriedigend. Die dumpfe Währung, welche alle Volkselemente auf der Balkan-Halbinsel ergriffen hat, macht sich noch immer von Zeit zu Zeit in zwar lokalen, aber darum nicht minder heftigen Explosionen Luft. So ist es vor wenigen Tagen zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den arnautischen Anhängern der Pforte und ihren Gegnern gekommen. Trotz den Bemühungen einiger einflussreicher Hefts, wie Ali Draga, Kontosovic und Mahmud Sarwik, die albanesischen Stämme zur gefügigen Unterwerfung unter die Anordnungen der Pforte zu bestimmen, haben die jüngsten Maßregeln der letzteren, insbesondere die Concentrierung größerer Truppenmassen in der Umgegend von Pristina, wo demnächst wieder ein albanesischer Notablenstag zusammentreten soll, bei einigen Theilen der Bevölkerung, insbesondere in Ipek und Djatova, den ganzen Geist der Störrigkeit wachgerufen, welcher diese sich auf ihre alten Rechte und Immunitäten berufenden albanesischen Stämme stets beherrscht hat. Zwar wird versichert, daß die Pforte noch über genügende politische und militärische Mittel gebietet, um diese Bewegungen zu beherrschen; aber gleichzeitig brechen bulgarische Insurgenten sengend und raubend über die mazedonische Grenze herein, griechische Insurgentenbanden liefern den türkischen Truppen fast regelmäßige Kämpfe, und in Mazedonien bedarf es vielleicht nur des zündenden Funken, um einen seit lange vorbereiteten Aufstand in hellen Flammen auszulodern zu lassen.

So sind es eigentlich nur die Zustände der unter österreichischer Verwaltung stehenden Gebiete von Bosnien und der Herzegowina, welche größere

Ordnung und Sicherheit aufweisen. Nun wird man allerdings die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, daß die Durchführung des Berliner Vertrages und die langsame Wiedererstarbung der Autorität des Sultans der Pforte die Mittel an die Hand geben werde, diese trostlosen Verhältnisse allmählich durch zufriedenstellendere zu ersetzen. Aber gewiß ist, daß, wenn Oesterreich-Ungarn nicht zur Occupation geschritten wäre, Bosnien und die Herzegowina unmittelbar an unserer Grenze genau dieselben Erscheinungen der latenten Revolution aufgewiesen hätten, welche jetzt Mazedonien und Albanien, Sporus und Thessalien erschüttern. Vielleicht findet man in dieser Erwägung eine gewisse Entschädigung für die finanziellen und militärischen Opfer, welche Oesterreich der Wahrung seiner Interessen im Oriente gebracht hat. Und vielleicht bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Ausdehnung der österreichischen Machtphäre ein Postulat der Entwicklung der Verhältnisse im Oriente war, deren Erfüllung sich vielleicht einige Zeit hinausgeschoben, aber unmöglich einfach zurückweisen läßt.

Die gegenwärtige Lage des Orients rechtfertigt aber zugleich im hohen Grade die Stellung, welche Oesterreich-Ungarn gerade in jüngster Zeit der Pforte gegenüber eingenommen hat. Nichts in der That wäre leichter gewesen, als ihre Verlegenheit zu benützen, um ihr die namhaftesten Zugeständnisse zu entringen. Sicherlich wäre es nicht Oesterreich gewesen, welches den Conflict mit der Pforte zu scheuen gehabt hätte. Allein allerdings galt es, die indirekten Folgen eines derartigen Conflictes mit aller Sorgfalt in Rechnung zu ziehen. Daß das erste drohende Wort, welches Oesterreich in Konstantinopel gesprochen hätte, das Signal zu einer allgemeinen Erhebung der unzufriedenen Volkselemente im Herzen der Türkei geworden wäre, bedarf kaum eines Beweises. Schwerlich hätte die Pforte, einmal in einen ersten Streit mit Oesterreich verwickelt, hoffen können, den bulgarisch-ostrumelischen Vereinigungstendenzen, dem Herübergreifen der großbulgarischen Ideen auf Mazedonien, den natürlichen Reflexen, welche diese allgemeine Bewegung in der griechischen und albanesischen Klasse gefunden hätte, Schach bieten zu können. Wiederum wären also Probleme des Orients in ihrer ganzen Ausdehnung in den Vordergrund getreten. Entwicklungen solcher Art kann man entseßeln, aber niemand vermag ihnen an einer bestimmten Stelle Halt zu gebieten. Und die Gefahr, daß ein gewaltsamer Zusammenstoß Oesterreichs mit der Türkei Rußland entweder die Rolle der Schutzmacht der letzteren aufgedrängt oder es vermocht hätte, mit den Feinden der Pforte gemeinsame Sache zu machen — vielleicht bis zur Vernichtung der europäischen Herrschaft des türkischen Reiches, — diese Gefahr wenigstens ließ sich leichter aufrufen als beschwören.

Die mit der Türkei abgeschlossene Convention vom 21. April ist im wesentlichen der Ausdruck dieser politischen Erwägungen. Sie sichert der österreichischen Monarchie die Verwirklichung ihrer im Berliner Vertrage gegründeten Rechte im friedlichen Einvernehmen mit der Türkei. Weder eine materielle noch eine moralische Schwächung der letzteren — meint die Wiener „Montags-Revue,“ die wir hier sprechen lassen — konnte in der Aufgabe Oesterreichs liegen. So weit seine eigenen Interessen im Oriente es gebieterisch forderten, hat es seine Stellung gedeckt; es kann nach keiner Richtung hin wünschen, den Auflösungsprozeß der Türkei, dem der Berliner Vertrag ein Ende zu machen bestimmt war, indirekt gefördert zu sehen. Von seinen politischen Rechten allerdings kann Oesterreich-Ungarn schon deshalb nicht ablassen, weil diese Rechte zugleich die genaue Grenzlinie seiner Interessensphäre bezeichnen. Wenn es heute auf die Befestigung des ganzen Sandschaks von Novibazar verzichtet und auch die wenigen in der Convention in Aussicht genommenen Punkte erst später und mit möglichst geringen militärischen Kräften occupieren wird, so liegt darin nur ein Aufschub, kein Verzicht. Aber in allen großen politischen Fragen wird Oesterreich nach wie vor in Gemeinschaft mit England seinen natürlichen Beruf als Schutzmacht der Türkei zu erfüllen und darüber zu wachen haben, daß der Berliner Vertrag, die neue internationale Rechtsordnung, welche nicht gegen die Herrschaft des Sultans, sondern für ihre Erhaltung und Befestigung aufgerichtet worden, zur realen, dem Buchstaben und dem Geiste des Vertrages entsprechenden Durchführung gelangt.

Vorgänge in Frankreich.

Mit dem 5. d. M. lief die in dem Amnestiegesetz vom 5. März der französischen Regierung eingeräumte dreimonatliche Frist ab. Alle nun folgenden Begnadigungen heben nur die Strafe, nicht aber die gesetzlichen Folgen derselben (Verlust der bürgerlichen und politischen Rechte, Stellung unter Polizeiaufsicht u. s. w.) auf. Eine ganz genaue Statistik des Gebrauches, welchen die Regierung von ihrem Rechte gemacht hat, läßt sich noch nicht aufstellen, da der Präsident der Republik in einem Ministerrath am 5. d. M. selbst noch ein letztes Amnestiedekret unterzeichnet hat. Bis dahin waren deren 12 erschienen; sie umfaßten 3229 Begnadigungen, wovon in runder Ziffer 2000 auf Contumacialverurtheile entfielen. Es erübrigen noch ungefähr 1000 Verurtheilte; unter ihnen befanden sich gegen 600, die schon früher wegen unpolitischer Verbrechen bestraft, und 200, denen in ihrer Verurtheilung ebenfalls gemeine Verbrechen, wie Raub, Brandstiftung, Mord, zur Last gelegt worden sind. Die Zahl der rein po-

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lord Montheron war der Führer. Er gab ausführliche Erklärungen über alles, was ihm einigermaßen von Wichtigkeit erschien. Er öffnete eine verborgene schmale Thür und führte seine Gäste in ein geheimes Zimmer, wobei er eine lange Geschichte erzählte von einem früheren Besitzer des Schlosses, welcher sich hier aufgehalten habe, während seine Feinde weit und breit nach ihm suchten.

Das Zimmer wurde aufmerksam besichtigt, besonders Lady Wolga zeigte ein lebhaftes Interesse für dasselbe.

„Diese alten Räume haben seinerzeit manches Geheimnis geborgen,“ erklärte Lord Montheron. „Die Herons von Mont Heron haben hier seit beinahe acht Jahrhunderten gewohnt. In den Feudal- und in Kriegszeiten ist hier mancherlei passiert. Große Truppenansammlungen fanden auf dem Hofe oder in der Halle statt, Tourneiere wurden abgehalten, Gefechte wurden geliefert, die mit Sieg und Niederlagen endeten. Erst vor zwei Jahren entdeckten wir ein Gefängnis unten in der Gruft, aber niemand kannte die damit zusammenhängende Legende, wenn je eine solche existiert haben sollte.“

„Mir ist, als hätte ich von einem geheimen Zimmer in Mont Heron gehört,“ bemerkte Lady Markham nachdenkend, „wo ein Cavalier des Hauses sich wochenlang aufhielt, während das Schloß von seinen ihn suchenden Feinden besetzt war.“

„Dieses Zimmer, welches Cavalierverschließ benannt ist, liegt irgendwo hier unten oder in der Nähe der Kapelle,“ entgegnete der Marquis. „Ich weiß aber nicht, wo es ist, oder ob es überhaupt existiert. Es heißt, daß jeder Marquis dieses Hauses das Geheimnis auf seinen Sohn und Erben übertrug. Wenn ein solches Gemach wirklich existiert, mag mein unglücklicher Vorgänger dasselbe gekannt haben, aber ich glaube nicht, daß er jemandem etwas davon sagte. Mir wenigstens hat er nichts gesagt, — freilich konnte er damals nicht an die Möglichkeit denken, daß ich sein Nachfolger werden würde.“

Lady Wolga's Wangen erblaßten. Sie wußte, daß das Geheimnis von dem verborgenen Zimmer ihrem Gatten mitgeteilt worden war, doch hatte er sie nicht in sein Vertrauen eingeweiht, da es ihm weder notwendig noch zweckmäßig erschien. Wie sie nun wünschte, es zu wissen! Dieses Geheimnis schien ihr jetzt von der größten Wichtigkeit für sie zu sein.

„Und Sie haben keine Idee, wo das Cavalierverschließ ist?“ fragte Lady Markham bedauernd.

„Nein. Die Geschichte ist vielleicht nur eine Sage,“ antwortete der Marquis.

„Lassen Sie uns in die Kapelle gehen,“ mahnte eine junge Dame.

Lady Wolga ging voran.

Das fröhliche Lachen und das heitere Geplauder verstummte, als die Gesellschaft die Schwelle überschritt und nun in dem matterleuchteten Bethause stand. In den Nischen, unter Altar und Kanzel lagen gespenstische Schatten, und manches Mitglied der Gesellschaft beschlich ein heimliches Grauen.

Die jüngeren Damen drängten sich zusammen und sprachen flüsternd; Lady Wolga aber schritt den Seitengang entlang, blieb bei dem Altar stehen und sah sich prüfend um.

„Biele Generationen der Herons haben hier gebetet!“ sagte sie, und ihre Stimme, heller und gehobener als gewöhnlich, drang hallend durch den leeren Raum. „Die Kapelle sollte eigentlich nicht zu den Ruinen gezählt werden. Wir pflegten hier an regneten Sonntagen und im Winter Gottesdienst zu halten; es war damals alles in gutem Zustande.“

„Das ist es auch jetzt noch; doch wird hier kein Gottesdienst mehr abgehalten,“ erwiderte der Marquis. „Kein Diener betritt gern diesen Platz, Sie glauben, daß es hier spukt.“

„Spukt! In einer Kirche!“

„Die Diensthofen sind unwissend und abergläubisch. Da sie meinen, es spuke in den Ruinen, dehnen sie den Bann auch auf die Kapelle aus, vielleicht weil man, wenn man vom Schlosse aus in die Kapelle will, die Ruinen passieren muß. Wir halten jetzt keinen Kaplan. Wir gehen zum Gottesdienst hinunter in die Dorfkirche, welche von den Montherons erbaut ist,“

litischen Communards, welche von der Amnestie ausgeschlossen bleiben, wie Felix Byat, Ballés, Rochefort, um einige der hervorragendsten zu nennen, kann sich also auf kaum mehr als 100 bis 150 belaufen. Blanqui, der in letzter Zeit Vielgenannte, befindet sich nicht unter der Zahl derjenigen, auf die das Amnestiegesetz Anwendung fand. Er kann also nur noch in der oben angedeuteten Weise begnadigt werden. Nach dem „National“ wäre letzteres schon entschieden, und würde diese Begnadigung, mithin auch die Freilassung Blanqui's in den allernächsten Tagen erfolgen. Die Blanqui-Frage wird dadurch in eine neue Phase treten. Die Wähler von Bordeaux dürften sich nicht nehmen lassen, noch einmal auf diesen Namen zu demonstrieren, und es bleibt abzuwarten, wie sich der auf freien Fuß gesetzte Revolutionär selbst zu dieser Agitation verhalten wird.

In dem Ausschusse des französischen Abgeordnetenhauses für den bedeutamen Laissant'schen Antrag auf Herabsetzung der activen Dienstzeit auf drei Jahre und Abschaffung des Freiwilligeninstitutes hat der Kriegsminister General Gresley am 4. d. M. sehr bemerkenswerthe Erklärungen abgegeben. Ursprünglich hatte sich der Minister, wie schon seine Vorgänger, entschieden gegen die ganze Vorlage ausgesprochen, weil es sehr bedenklich sei, an der neuen Heeresverfassung zu rütteln, die kaum fünf Jahre bestünde und noch nicht einmal in allen ihren Theilen durchgeführt sei; der Vorlage selbst machte er dann noch den Vorwurf, daß sie die Rekrutierung der Unteroffiziere noch wesentlich erschweren würde. Doch gab der Kriegsminister zu, daß man in der Praxis die Last der Dienstpflicht zwischen den beiden Abtheilungen des Contingentes billiger vertheilen und auch das Freiwilligeninstitut auf liberaleren Grundlagen umgestalten könnte. Ueber diese beiden Punkte hat sich nun der Kriegsminister am 4. genauer geäußert. Bekanntlich zerfällt das Jahrescontingent der französischen Armee in zwei Abtheilungen, von denen die eine fünf Jahre und die andere nur ein Jahr unter den Fahnen bleiben soll. Das Verhältnis zwischen beiden bestimmt nach dem Gesetze der Kriegsminister. Thatsächlich dienen die Mannschaften der ersten Abtheilung niemals ganze fünf Jahre. Mit Hilfe von Urlauben und früheren Entlassungen schwankt ihre Dienstzeit zwischen 3½ und 4 Jahren; die zweite Abtheilung dient regelmäßig nur sechs Monate, aber in den letzten zwei Jahren ist sie ausnahmsweise ein Jahr bei den Fahnen zurückgehalten worden. Bisher belief sich die erste Abtheilung durchschnittlich auf 95,000 und die zweite auf 45,000 Mann. Der Kriegsminister glaubt nun, in den Grenzen des bestehenden Gesetzes die Veränderung bewerkstelligen zu können, daß die erste Abtheilung auf 110,000 Mann erhöht, die zweite auf 30,000 Mann herabgesetzt würde. Für die erste würde man sich mit einem effektiven Dienste von drei Jahren begnügen, für die zweite auf einen Dienst von einem vollen Jahre bestehen, sie jedoch hauptsächlich für die Nebenzweige, wie Train, Militärarbeiter u. dgl., verwenden. Das Gesetz von 1872 gestattet diese Veränderung, ohne daß es selbst einer Revision bedürfte.

Was den Freiwilligendienst betrifft, so will der Minister denselben, wenn nicht in aller Form abschaffen, so doch bis zur Unkenntlichkeit umgestalten und diese Reform allerdings zum Gegenstande eines besonderen Gesetzentwurfes machen. Sechs Monate, nachdem das ganze Contingent dem Heere einverleibt worden, sollen die jungen Leute, die sich für den Korporalsdienst eignen, eine erste Prüfung bestehen, dann sollen sie

einer besonderen Ausbildung unterzogen werden, so zwar, daß sie am Ende des ersten oder nach Umständen am Ende des zweiten Jahres in einer neuen Prüfung das Zeugnis erwerben könnten, welches sonst für die Offiziere der Reserve und Landwehr erfordert wird. Die Zahl dieser Kandidaten soll auf die 5000 Besten jeden Jahres beschränkt werden, während in diesem Augenblicke ungefähr 10,000 Mann das Privilegium des einjährigen Dienstes genießen. Desgleichen soll, wie sich nach dem Gesagten von selbst versteht, die Einzahlung von 1500 Francs, welche die Freiwilligen bisher zu leisten hatten, wegfallen.

Zur Situation in Ostrumelien.

Die jüngsten Vorgänge in Philippopel haben die Pforte veranlaßt, an ihre Vertreter im Auslande eine Depesche zu richten, worin erklärt wird, „daß die mit dem Tragen des Fez und der Aufhissung der türkischen Fahne in Philippopel verknüpften Fragen Prinzipien involvieren, deren Vernachlässigung eine Verletzung des Berliner Vertrages bilde“. — Wie der „Times“-Korrespondent in Philippopel mittheilt, ist der gegenwärtige Generalsekretär von Ostrumelien, Kreslovič, ein ehemaliger türkischer Beamter, der längere Zeit Vizegouverneur von Samos und jüngst Präsident der Handelskammer war. Der Sekretär für öffentliche Arbeiten, Bulkovic, war türkischer Militärarzt, und der Sekretär für öffentlichen Unterricht, Orzueff, ehemals Direktor der Valide-Schule zu Philippopel. Diese drei gehören der gemäßigten Partei an, währen der Justizsekretär, Riffyatow, sich der extremen Partei angeschlossen hat. General Vitalis ist von Geburt Grieche, doch Franzose von Nationalität, und Finanzsekretär Schmidt bekanntlich ein Deutscher.

Aus Philippopel, den 4. d. M., wird den „Times“ telegraphiert: „Die erropäische Kommission hat einstimmig beschlossen, die Finanzverwaltung in Ostrumelien sofort den neuen Behörden zu übergeben. Das ist ein Beweis dafür, daß die Kommission keineswegs bestrebt ist, die laufenden Geschäfte abzumachen und zu kontrollieren, da sie nach dem Berliner Vertrage das Recht zur Kontrolle über die Finanzen und also indirekt auch zur Kontrolle im allgemeinen besitzt, bis die neue Organisation durchgeführt ist. Der in einer früheren Sitzung gestellte Antrag der Kommissäre von Frankreich und Rußland, daß Aleko Pascha stets den Rath der Kommission einholen und den Beschluß der Majorität befolgen solle, bezog sich blos auf die Auslegung und Anwendung des organischen Statutes, nicht aber auf die laufenden Geschäfte. Die Meinungsverschiedenheit, welche in Bezug auf diesen Punkt unter den Kommissären besteht, rührt von der Verschiedenheit der Weisungen her, welche sie von ihren Regierungen empfangen haben. Es hat darüber zwischen den Mächten im vorigen Monate ein Meinungsaustrausch stattgefunden; das St. Petersburg'sche Kabinet gab in einem Rundschreiben vom 22. Mai ein Resumé der Punkte, bezüglich welcher allgemeine Uebereinstimmung herrschte, und kein Kabinet hat gegen dieses Resumé eine Einwendung erhoben. — In der Kommissions-sitzung vom 4. d. M. gab der englische Bevollmächtigte Sir Henry Drummond Wolff folgende Erklärung ab: „Nachdem die Kommission die Finanzverwaltung der Provinz abgegeben hat, erkläre ich, daß wegen des anormalen Zustandes dieser Verwaltung seit dem 3ten August, dem Tage der Ratifikation des Berliner Vertrages, sie nicht im stande gewesen ist, in den Einkünften der Provinz das Auskommen für die Deckung der Occupationskosten zu finden. Ich bin der Ansicht,

daß diese Frage von der Provinzialvertretung geprüft werden sollte, welche allein das Recht hat, Steuerzuschläge zur Bestreitung der erwähnten Kosten auszusprechen, und daß das Ergebnis jener Prüfung Gegenstand von Verhandlungen zwischen der hohen Pforte und der kaiserlich russischen Regierung sowie zwischen den anderen Signatarmächten sein sollte.“ Die Kommissäre Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Italiens traten dieser Erklärung bei, der russische war ohne Instruktionen und der deutsche gab keine Meinungsäußerung ab.

Die Kommission für die Abgrenzung von Bulgarien und Ostrumelien kommt mit ihren Arbeiten rascher vorwärts, als erwartet wurde. Von Samatow ausgehend und der Balkanlinie folgend, kam sie diesertage in Schipka an. Bevor sie Konstantinopel verließ, wurde beschlossen, alle Prinzipienfragen beiseite zu lassen, und die Detailfragen wurden leicht durch Stimmenmehrheit entschieden. Eine Schwadron Husaren begleitet die Kommission, welche übrigen noch auf keinerlei Widerstand stieß.

Der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“, der Aleko Pascha gegen den Vorwurf, daß er Rußland in die Hände arbeite, zu vertheidigen sucht, bemerkt über die Situation in Ostrumelien: „Was der neue Generalgouverneur in seiner Ansprache über die Berufung der türkischen Truppen sagt, welche er im Falle von Unruhen bewirken müsse, was zu verhindern es der friedlichen Haltung der Bulgaren bedürfen werde, entspricht ganz dem Vertrage. Auch findet sich darin nicht die Wiederholung des Aleko schon öfter zugeschriebenen Ausspruchs, er werde, wenn es zu Unruhen käme, fortgehen. Petersburg'sche Korrespondenzen hatten das mit allerlei Glossen begleitet, und auch anderswo hatte man sich über die Aeußerung wundern können. Wie man indessen hört, hat Aleko in Konstantinopel selbst jene Worte in dem Sinne erklärt, daß er kein General sei und einen etwaigen Widerstand gegen den Sultan, der ihn zum Generalgouverneur ernannt, in keiner Weise begünstigen werde. Damit steht die erwähnte Ansprache nicht in Widerspruch. Aleko ist offenbar nicht gewillt, der Unterdrückung eines Aufstandes durch einen türkischen Befehlshaber, sollte sich das nothwendig erweisen, irgend wie Hindernisse zu bereiten. Er selbst wird dann im Einverständnis mit der Mehrheit der europäischen Kommission die osmanischen Truppen rufen und diesen die Wiederherstellung der Ruhe überlassen. Dies hat übrigens mit der Frage der Besetzung der Balkanlinie durch die türkischen Truppen nicht das mindeste zu thun. Im übrigen war vorherzusehen, daß die Ueberleitung der bisherigen Regierung in die jetzt eingeführte nicht ohne einige Hindernisse sich vollziehen werde. Aber noch vor einiger Zeit hätte niemand prophezeien mögen, daß es bei den Zuckungen, wie sie jetzt gemeldet und zum guten Theil auch übertrieben werden, sein Bewenden haben könnte. Und doch ist das, Dank dem nicht ganz freiwilligen Eintreten Rußlands, geschehen, während die Panflavisten das Nachsehen haben.“

Tagesneuigkeiten.

Das Greisenalter.

Das jüngste Heft der „Statistischen Monatschrift“ bringt in einem Aufsatz von Max Waldstein einige sehr interessante Daten über die Verschiedenheiten der meisten europäischen Staaten in Bezug auf die hohe Lebensdauer ihrer Bevölkerung.

wie Sie wissen. Dort liegen auch die jüngeren Mitglieder der Familie begraben.“

„Der ermordete Marquis mit ihnen, denke ich?“ Lord Montheron nickte stumm.

Lady Wolga sah sich um. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft waren in die Ruinen zurückgekehrt, und sie befand sich mit ihrem Bewerber allein. Sie schauderte leicht und ging einige Schritte der Thür zu.

„Wie dieser Ort die Vergangenheit in meiner Seele wach ruft!“ sprach sie. „Ich bemerke hier keine Veränderung, die seit den achzehn Jahren vorgenommen sein könnte. Wenn ich diese alten Mauern sehe, scheint es mir, als müsse die Zeit still gestanden haben. Achtzehn Jahre!“

„Eine lange Zeit,“ bemerkte der Marquis; „aber sie ist über Sie hinweggegangen wie ein milder Frühlingshauch, Lady Wolga. Sie waren damals sehr jung, unachtet der Thatsache, daß Sie Gattin und Mutter waren; jetzt ist Ihre Schönheit zur Sommerpracht gereift. Die Knospe ist zu einer herrlichen Rose erblüht!“

Seine leidenschaftliche Sprache brachte eine leichte Röthe auf den Wangen der Lady hervor. Sie ging bis zur Hälfte des Seitenganges hinab, wo sie wieder stehen blieb und sich umwandte. Sie stand dem Marquis und dem geschlossenen Familienstuhle der Montherons gegenüber, während der Marquis das Gesicht der Thür zugekehrt hatte. Ihre Augen schweiften von ihrem Bewerber zu den Gardinen des Stuhles und

von diesen zu jenem. Sie fühlte sich unbehaglich und unruhig, als ob etwas Außerordentliches geschehen müsse. Der Wind brauste schauerlich um die Mauern und schlug die losen Epheuranken und den Regen heftig gegen die Fenster.

„Eine unheimliche Nacht,“ stieß Lady Wolga unwillkürlich hervor, indem sie ihren Mantel fester an sich zog.

„Für mich nicht,“ versetzte der Marquis. „Ich höre Wind und Regen, aber ihr Toben hat für mich nichts Unheimliches. Ihre Gegenwart ist mein Sonnenschein, Wolga. Ich fürchtete, Sie würden heute nicht kommen, und daß Sie es doch gethan, macht mich zum glücklichsten Menschen. Nichts schärft den Appetit zur Freude mehr, als eine vorhergegangene Portion Elend.“

„Dann müßte ich großen Appetit zur Freude haben,“ sagte Lady Wolga bitter.

„So?“ rief der Marquis ungläubig. „Sie sehen aus, als ob Sie nie Kummer oder Sorge gekannt hätten. Man sollte meinen, Ihr ganzes Leben sei nur Freude gewesen. Gewiß, ich weiß, was Sie gelitten haben mögen, aber die Welt kann es nicht wissen. Nicht ein Silberfaden durchzieht Ihr dunkles Haar; nicht eine Falte ist auf dieser schönen Stirn sichtbar. Sie sehen nicht über fünfundsanzig Jahre aus.“

„Danke,“ sagte Lady Wolga heiter. „Die Frauen lieben es zu hören, daß die Zeit sie vergessen hat. Die Frauen in meiner Familie bewahren stets ihr jugendliches Aussehen bis zu einem hohen Alter, was

davon kommt, wie ich habe sagen hören, daß wir herzlos sind. Menschen mit Herzen sind den Leiden am meisten ausgesetzt, und die Leiden sind gar zu geneigt, ihre Spuren zurückzulassen.“

„Aber Sie sind nicht herzlos, Wolga.“

„Ich? Nein, ich bin es nicht!“ rief Lady Wolga lebhaft; „aber ich trage mein Herz nicht zur Schau, damit es nicht den Schwärmern und Spöttern zur Beute falle.“

Lord Montheron trat ihr einen Schritt näher. „Ich weiß, daß man Ihnen Unrecht thut, wenn man Sie herzlos nennt,“ sprach er mit tiefer Stimme. „Ich weiß, daß Sie Sympathie und herzlicher Freundschaft bedürfen. Ich fühle die Befähigung in mir, Ihr Leben zu einem glücklichen zu machen, Wolga, und Sie könnten mir einen Himmel auf Erden schaffen. Die Leute halten uns für verlobt, — und sind wir es nicht, trotz dessen, was Sie mir vor einigen Tagen sagten? Ihre Anwesenheit hier in einer Nacht wie diese, in einem Hause voll trauriger Erinnerungen für Sie ist ein Zeichen der Ermuthigung für mich. Mrs. Ingestre sieht es ebenfalls so an, sowie auch alle, die in diesem Hause anwesend sind. Ich betrachte Sie als meine Braut.“

Seine Stimme hatte sich zu einer Stärke erhoben, die man an ihm nicht gewohnt war; es lag darin eine Festigkeit und Entschiedenheit, als habe er ein positives Recht.

(Fortsetzung folgt.)

Einem von der „N. fr. Pr.“ kürzlich veröffentlichten Auszüge aus diesem Aufsatze entnehmen wir nachstehende interessante Ausführungen.

Für die Lebensversicherungs-Gesellschaften sind die Resultate der Statistik des Greisenalters, welche sie für die auf den Todesfall Versicherten am allerheftigsten wünschen, ebenso wenig erfreulich, als für die Lebemänner und für die Freunde eines langen, recht langen Lebens. Die Zeiten Methusalems, dem die Sage ein Alter von nicht viel weniger als tausend Jahren zuschreibt, sind längst vorüber, ja wir sind so mißtrauisch geworden, daß wir — im Gegensatz zu der Lebensregel: Libenter credimus, quod volumus — heutzutage selbst ein Alter von hundert Jahren für kaum glaublich halten. Dieses Mißtrauen ist nicht so unberechtigt, als es selbst nach den Ergebnissen der Volkszählungen scheinen möchte. Einestheils lassen uns die Aufzeichnungen des vorigen Jahrhunderts fast vollständig im Stiche, andertheils machte man die Erfahrung, daß die den Einzelnen bei den Volkszählungen abverlangten Angaben vollkommen unzuverlässig sind, indem entweder durch Unkenntnis und Gedächtnisschwäche der Greise oder durch die Sucht, als Curiosität zu gelten, Uebertreibungen der absonderlichsten Art zutage treten. Dr. G. Mahr erzählt, eine genauere Nachforschung bezüglich 37 Personen, welche bei der Zählung des Jahres 1871 über 100 Jahre alt gefunden wurden, habe ergeben, daß in Wirklichkeit nur eine einzige Frau ein so hohes Alter erreicht hatte. Je mehr die Bevölkerung, und zwar hauptsächlich die unterste Schichte derselben, über den Zweck der Volkszählung aufgeklärt sei, je mehr der Verdacht verschwindet, als lägen der letzteren fisciatische Hintergedanken zugrunde, desto genauer werden die Resultate der Zählungen in Bezug auf das Alter wie auf alle anderen Momente der Bevölkerungsstatistik sein. Wir sind überzeugt, daß schon die nächsten im Jahre 1880 stattfindenden Volkszählungen weit verlässlichere Daten liefern werden als ihre Vorgänger. Unter den gegebenen Umständen muß man sich darauf beschränken, das hundertste Jahr als die äußerste Lebensgrenze anzusehen, die Hundterter so vollwertig zu nehmen, wie es auf den Zählnoten zu lesen ist — im Bewußtsein, ein kleines Agio mitzuzahlen — und das Hauptaugenmerk auf das hohe Alter überhaupt, nämlich auf das Alter von 60 bis 100 Jahren zu richten.

Nach der Zusammenstellung Waldsteins weisen die neuesten Volkszählungen in Europa folgende Ergebnisse aus:

Land	Jahr der Zählung	Zahl der Bewohner	Bewohner von 60 Jahren und darüber	Perz. der Bevölkerung	Bewohner von 90 Jahren und darüber	Perz. der Bevölkerung
Frankreich	1872	36.102.921	4.177.393	11.5	15.153	0.04
Belgien	1872	5.175.037	518.004	10.0	2.707	0.05
Schweiz	1869	2.669.147	260.324	9.7	828	0.03
Dänemark	1872	1.824.391	176.811	9.7	1.410	0.07
Niederlande	1872	3.674.660	345.476	9.4	1.526	0.04
Italien	1871	26.801.154	2.462.351	9.1	18.567	0.06
Schweden u. Norw.	1872	6.012.678	537.712	8.9	3.180	0.05
Großbritannien	1872	31.845.279	2.745.474	8.6	23.539	0.07
Deutschland	1871	41.058.792	3.421.946	8.3	12.658	0.03
Oesterreich	1869	20.217.531	1.508.359	7.5	8.562	0.04
Portugal	1871	3.990.570	288.519	7.2	2.314	0.05
Ung. u. Nebenl.	1869	15.417.327	941.009	6.1	7.225	0.04
Griechenland	1870	1.457.894	80.457	5.5	1.398	0.09
Spanien	1870	16.835.506	897.102	5.3	3.764	0.02

Verhältnismäßig die meisten ältesten Leute (Bewohner über 90 Jahre) zählt Griechenland, während es sonst zu jenen Ländern zählt, welche die wenigsten Bewohner über 60 Jahre besitzen; Frankreich hingegen steht mit der größten Ziffer von Bewohnern mit 60 Jahren und darüber an der Spitze der europäischen Staaten, während es hinsichtlich der Bewohner von 90 Jahren und darüber mit dem kleinsten Prozentsatz von 0.04 figurirt. Deutschland und Spanien haben die wenigsten Bewohner über 90 Jahre; Oesterreich-Ungarn zeigt in dieser Beziehung ein etwas besseres Verhältnis. Für das russische Reich fehlen die ziffermäßigen Nachweise; Leroy-Beaulieu meint, daß man in Rußland unter 1000 Bewohnern höchstens 45 im Alter von 60 und mehr Jahren annehmen könne. Ohne Rußland, die Türkei und die kleineren Staaten besitzt Europa circa 18 Millionen Leute im Alter von 60 Jahren und darüber. Für ganz Europa ergibt eine approximative Schätzung circa 25 Millionen.

(Schluß folgt.)

(Das Szegediner Fest in der Pariser Oper.) Das am 8. d. M. in Paris zugunsten der Ueberschwemmten in Szegedin veranstaltete Fest in der Großen Oper ist sehr glänzend ausgefallen. Der Saal war überfüllt. Die Elite der Pariser Gesellschaft war zugegen. Man bemerkte die Minister Lepère und Ferry, den Fürsten Metternich, den Grafen Beust mit dem Botenstab, Lesseps, Haußmann, zahlreiche Vertreter der Finanz, der Künste, des Handels und viele Deputierte und Senatoren. Das Opernhaus war äußerlich glänzend beleuchtet und in den Farben Oesterreichs, Ungarns und der Stadt Szegedin beslaggt. Im musikalischen Theile der Vorstellung feierte der Sänger Faure einen glänzenden Triumph. Gounod, Krauß, Bloch, Bergniet ernteten warmen Beifall. Massenet, als Dirigent eines ungarischen Marsches, hatte durchschlagenden

Erfolg. Vor Eröffnung der Kasse betrugen die Einnahmen schon mehr als 100,000 Francs. Alle Comitémitglieder und Künstler trugen im Knopfloche Schleifen in den österreichisch-ungarischen Farben. Beim zweiten Theile des Festes war die für das Publikum geöffnete Szene glänzend decorirt. Im Umkreise des Saales waren Buden errichtet, in welchen Pariser Schauspielerinnen Waren feilboten. Oberhalb der Buden war eine Sammtdraperie gespannt, die eintausend Francs kostete. Der Prinz von Wales, die Königin Isabella und alle Botschaften waren anwesend. Saal und Szene waren dichtgedrängt. In der Mitte des Saales wurden allerhand Spiele abgehalten. Ambulante Verkäuferinnen boten ihre Waren feil. Gegen halb 2 Uhr morgens führte das Balletpersonale eine Farandola aus, indem es zweimal den Saal durchkreuzte. Der Verkauf von Gegenständen im Licitationswege und schließlich die Tombola hatten reichlichen Erfolg. Es herrschten ungläubliche Lebhaftigkeit und Frohsinn. Alle Sachen wurden zu enormen Preisen verkauft. Die Einnahmen müssen mehr als 200,000 Francs betragen. Das Fest endete gegen 5 Uhr morgens.

(Der Ausbruch des Aetna.) Die gewöhnlichen Anzeichen eines bevorstehenden Ausbruches, wie vermehrte Rauchentwicklung, Erdrerschütterungen und unterirdisches Getöse, scheinen diesmal dem tatsächlichen Ausbruche nur um wenige Tage vorausgegangen zu sein. Zunächst begann der Berg aus seinem gewöhnlichen und seit Jahren einzigen Ventil größere Rauch- und Feuermassen, untermischt mit Steinen und losem Geröll, auszuwerfen. Am Abend des 25. Mai öffnete sich alsdann ein neuer Krater an der Südseite, aus dem auch schon bald die weißglühende Lava auszuströmen begann. Es folgte die Bildung dreier Krater an der Nordseite, sowie zweier weiterer an der Südseite, und angeblich rinnen fast allenthalben breite Lavaströme den Berg hinunter. An der Nordseite hat einer dieser Ströme ungefähr die Mittelrichtung zwischen Randazzo und Francavilla eingeschlagen, während ein anderer sich weiter nach Osten hin dem Meere zuwendet, auf seinem Wege Straßen, Felder und Waldungen vernichtend, eine Zeitlang die größere Ortschaft Linguagrossa bedrohend und schließlich das Flußbett des Alcantarabaches ausfüllend. Am Südabhang sollen die Ortschaften Biancavilla und Paterno ernstlich um ihre Sicherheit bedroht sein, und es heißt sogar, daß ein Lavaström bereits die längs dem Meere sich hinziehende Straße von Catania nach Acireale unterbrochen habe. Der Weg, den die Lavaströme bisher zurücklegten, beträgt je nach den Schwierigkeiten der Fortbewegung zwischen 12 und 18 Kilometer. Daß aber die glühendflüssigen Massen noch auf weit größere Strecken gefahrbringend wirken können, das bewies der großeartige Ausbruch von 1669, als der größte Lavaström sich bei Catania mit fürchterlichem Getöse ins Meer stürzte, nachdem er auf seinem Wege von nicht weniger als vier bis fünf deutschen Meilen jedes natürliche oder künstliche Hindernis besiegt hatte. Wer, von der See herkommend, in Catania landet, dem fällt sofort, auch wenn er nicht besonders auf einen vollständigen Höhenzug erkalteter Lava aufmerksam gemacht wird, die dunkelschwarze Farbe des Bodens auf. Der Eindruck ist ein düsterer, minder fröhlicher, als fast allenthalben in Italien; auch wenn man nicht daran denkt, welche furchtbare Bedrängnis die Bevölkerung Catania's bei jenem schrecklichsten aller Ausbrüche ausgestanden hat. Ein Erdwall sollte damals die Stadt schützen, aber die Lava stieg höher und höher, bis sie schließlich, den Kamm überflutend, sich mit einem feuersprühenden Regen in die Straßen der Stadt ergoß. Der allen Besuchern Siziliens wohlbekannte Weg zur Casa inglese, wo die meisten Besucher des Aetna übernachten, ist auch jetzt längst an vielen Stellen unterbrochen, und die Lava beginnt jetzt ihren vernichtenden Lauf durch werthvolles Kulturland. So weit die historische Erinnerung zurückreicht, zählt man 78 Ausbrüche des Aetna, darunter die frühesten, von Thucydides beglaubigten im Jahre 425 vor Christi Geburt, also vor mehr als 1300 Jahren. Von diesen Ausbrüchen aber haben nur wenige den umwohnenden Menschen Gefahr gebracht, und da die Ausbrüche des Aetna allemal weniger unvermittelt aufgetreten sind, als diejenigen des Vesuv, so ist die Besorgnis vor dem sizilischen Feuerberge in gewöhnlichen Zeiten keine allzugroße. Die fruchtbaren Lavagelände am Bergabhang sind zwar auch hier bis zu einer gewissen Höhe hinauf der Kultur unterworfen und bewohnt, aber doch nicht so dicht, wie am Abhang des Vesuv, und dazu von Leuten, welche die Gefahr kennen und ihre Häuser von vornherein darauf eingerichtet, das heißt so billig als möglich eingerichtet haben.

(Verdienstorden für Krankenwärterinnen.) Die Königin Victoria hat einen Verdienstorden für Krankenwärterinnen gestiftet, welcher die Bezeichnung „St. Katharinen-Orden“ führt und dessen Besitzerinnen gewisse Privilegien und Emolumente genießen. Im Westminster-Hospital wurden Mittwoch in Gegenwart einer glänzenden Versammlung drei erprobte Krankenwärterinnen mit dem neuen Orden decorirt. Die so decorirten Wärterinnen führen sodann die Bezeichnung „St. Katharine's Nurses“. Der Orden ist ein weißes ovales Schild mit hellgrünem Rande und

den goldenen Buchstaben St. K. in der Mitte, und wird um den linken Arm getragen.

(Ein Wunder der Baukunst.) Das größte Wunderwerk der Eisenbahnbaukunst, die von Callao über Lima nach dem Centralplateau führende Bahn durch die peruanischen Anden, geht ihrer Vollendung entgegen. Der höchste Punkt der 61 Tunneln und unzählbare eiserne Brücken enthaltenden Linie ist 4751 Meter, also fast Montblanc-Höhe. Alles beim Baue dieser Eisenbahn verwendete Holz kam aus Californien und Oregon; England lieferte das Eisen und die Kohlen. Die Brücken wurden in Europa fabricirt und an Ort und Stelle von englischen und französischen Arbeitern montirt. Unter diesen Brücken ist die merkwürdigste diejenige von Verrugos, welche auf zwei metallenen Pfeilern von 77 Metern Höhe ruht.

(Vanille) ist in den letzten drei Wochen um 50 Prozent im Preise gestiegen, da die diesjährigen Ernte-Aussichten durch die Elementarschäden auf den Vanille-Plantagen der Insel Réunion gleich Null geworden sind.

Lokales.

(Ernennung.) Der Bergmeister bei der k. k. Bergdirection in Idria wurde zum Adjuncten im Status der Bergbehörden ernannt.

(Aus dem Landesaussschusse.) Der krainische Landesaussschuß hat in seiner Sitzung vom 6. d. M. über folgende Gegenstände verhandelt: Das Gesuch des Morastkultur-Hauptaussschusses an das k. k. Ackerbauministerium um Entsendung von Wasserbau- und Kulturtechnikern auf Staats-, eventuell auf Kosten des Morastkulturfonbes zu dem Zwecke, um eine sichere Expertise für den Hauptplan der Entwässerungs-, beziehungsweise Bewässerungsarbeiten zu gewinnen, wird in eingehender Befürwortung dem k. k. Landespräsidium übermittlelt. — Das k. k. Landespräsidium wird in Absicht auf eine gleichmäßige und angemessene Durchführung der aus dem Titel der Grundsteuerüberbürdung gewährten Steuerabschreibungen um weitere Erhebungen und Verfügungen ersucht. — In Ansehung der in einem speziellen Falle zur Sprache gekommenen Kompetenz zur Festsetzung der Marktgebühren der Gemeinden wird die prinzipielle Entscheidung bei der k. k. Landesregierung in Anregung gebracht. — Mit Rücksicht auf die Förderung der Holzindustrie im Bezirke Gottschee und die Unterstützung eines diesfälligen Fachunterrichtes werden bei der Handels- und Gewerbekammer für Krain sowie bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee Auskünfte eingeholt. — Der Gemeinde Mörtnik wird ein Grundtausch bewilligt und der Gemeinde Tschernembl die nähere Begründung beantragter Gemeindegrundverkäufe aufgetragen. — Der Bezirksstrafenaussschuß in Kronau wird zur Ausschreibung der Concurrenzverhandlung wegen Erbreiterung der dortigen Bahnhofzufahrtsstraße wiederholt angewiesen und eine Beschwerde gegen eine vom Bezirksstrafenaussschusse Großlatschitz unternommene Straßenanalanlage abgewiesen. — Dem von der k. k. Grundentlastungs-Landeskommission mitgetheilten Gesegentwurfe zu einer Anmeldeungs-Präklusivfrist in Absicht auf die Vollendung der Grundentlastungsgeschäfte wird zugestimmt. — Der von der Landesbuchhaltung vorgelegte Rechnungsabschluß des Normalschulfonbes pro 1878 wird dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden. — Verschiedene, den Frennhausbau in Studenee betreffende Verfügungen werden beschloffen. — Einem landschaftlichen Diener wird ein Gehaltsvorschuß und zwei armen Kranken je eine Badefurunterstützung per 15 fl. gewährt.

(Bezirks-Lehrerkonferenz.) Die diesjährige regelmäßige Lehrerkonferenz des Schulbezirkes Stadt Laibach wird Donnerstag den 26. Juni um 8 Uhr vormittags im Lycealgebäude stattfinden. Die Tagesordnung derselben lautet nach der „Laib. Schulztg.“: 1.) Mittheilung der bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen; 2.) Besprechung der „Perva nemška slovnica“, Referent: Herr Franz Kastej; 3.) Wahl der Lehr- und Lesebücher für das Schuljahr 1879/80 behufs Vorlage an die Bezirks-Schulaufsicht nach § 8 des Reichs-Volkschulgesetzes; 4.) Bericht der Bibliothekskommission über Stand und Rechnung der Bezirks-Lehrerbibliothek; Anträge zu Anschaffungen von Büchern und Lehrmitteln wollen bis 23. Juni bei der genannten Kommission schriftlich eingebracht werden; Wahl der Bibliothekskommission für das Schuljahr 1879/80; 5.) Wahl des ständigen Ausschusses der Bezirks-Lehrerkonferenz; 6.) selbständige Anträge, welche bis 23. Juni schriftlich eingebracht werden wollen.

(Neuer Fahrplan auf der Rudolfsbahn.) Vom 15. d. M. an bis auf weiteres tritt auf der Kronprinz Rudolfsbahn ein neuer Fahrplan in Wirksamkeit, der jedoch für die Strecke Laibach-Willach keine Veränderung in den gegenwärtigen Verkehrsstunden bei den Personenzügen im Gefolge hat. Neu ist bloß die Einführung eines eigenen Vergnügungszuges, der vom 15. d. M. an jedem Sonn- und Feiertage von Laibach nach Radmannsdorf-Bees und retour verkehrt. Derselbe verläßt Laibach um 6 Uhr 30 Minuten morgens und trifft um 8 Uhr 33 Minuten in Radmannsdorf-Bees ein; die Rückfahrt von Bees erfolgt um 7 Uhr 40 Minuten abends, so daß der Zug um 9 Uhr 45 Minuten in Laibach eintrifft.

(Selbstmord eines jungen Mädchens.) Am 4. d. M. wurde in der Wocheiner Sabe nächst Mokrilog ein schwimmender weiblicher Leichnam aufgefunden. In demselben wurde das Bauernmädchen Johanna Kikel aus Sterzise im Bezirke Tolmein erkannt. An dem Leichnam wurden keine Spuren einer verübten Gewaltthat wahrgenommen, und wird daher angenommen, daß die Unglückliche, welche sich in geeigneten Umständen befand, aus unglücklicher Liebe oder Angst vor der befürchteten Schande freiwillig den Tod in der Sabe gesucht habe.

(Todschatzlag oder Mord.) Am 30. v. M. in den Morgenstunden wurde der ledige Grundbesitzer John und Urauber des 8. Feldjägerbataillons Josef Stroj in aus Kleinlipowiz, Ortsgemeinde Hajdowiz im Gerichtsbezirke Treffen, ungefähr 600 Schritte von seinem Wohnhause entfernt nächst einem Gebüsch todt aufgefunden. Die Besichtigung der Leiche ergab, daß der Unglückliche mittelst einer Hantel von fremder Hand erschlagen wurde. Wie weiters erhoben wurde, war der Ermordete tagsvorher zu einem gewissen Georg Golobci nach Unterwald im Gerichtsbezirke Seisenberg gegangen, um seine ihm zur Reparatur übergebene Ziehharmonika abzuholen. Er erhielt letztere auch ausgefolgt und trat mit derselben um Mitternacht den Rückweg an, auf dem er wenige Minuten vor Erreichung seines Heims das Opfer eines ruchlosen Ueberfalles wurde. Der verbrecherischen That dringend verdächtig ist ein benachbarter gleichnamiger Bauernburche Franz Stroj in, der mit dem Ermordeten notorisch in Feindschaft lebte und zwei Wochen vor der That einem Zeugen gegenüber im Wirthshause geäußert hatte, daß er den Josef Stroj in bei erster Gelegenheit ordentlich durchprügeln werde, da dieser ihn schon wiederholt des Diebstahls an seinem eigenen Vater beschuldigt habe. Auf Grund dieser Verdachtsmomente wurde Franz Stroj in verhaftet und dem Bezirksgerichte in Treffen eingeliefert.

(Schadenfeuer.) Vorgestern gegen Mittag brach in den Wirthschaftsgebäuden des Grundbesitzers Johann Dolnicar in Hrusice Feuer aus, welches sämtliche Wirthschaftsgebäude desselben vernichtete. Auch eine Sau verbrannte im Stalle. Die Wohngebäude wurden gerettet. Das Feuer soll durch einen Knaben, der Bündelholzchen anzündete, verursacht worden sein.

(Desinfection.) Das k. k. Handelsministerium hat nachstehenden, vom 25. Mai d. J. datirten Erlaß an sämtliche Eisenbahnverwaltungen gerichtet: Laut einer Mittheilung des k. k. Ackerbauministeriums hat die Pferdekrankheit in letzter Zeit derartig um sich gegriffen, daß es geboten erscheint, alle Mittel zur Verhütung einer weiteren Verbreitung dieser Krankheit mit äußerster Rigorosität in Ausführung zu bringen. Die Verwaltung wird sohin über Ersuchen des genannten Ministeriums aufgefordert, nicht allein, wie dies bereits mit Erlaß vom 30. Jänner d. J. angeordnet wurde, jene Waggons, mit welchen Pferde aus Kroazien und Slavonien transportirt worden sind, sondern bis auf weiteres überhaupt alle zur Beförderung von Pferden benützten Waggons nach ihrer Verwendung einer gründlichen Desinfection zu unterziehen. Der Verwaltung bleibt es selbstverständlich unbenommen, für diese Leistung die gleiche Desinfectionsgebühr wie bei Rindviehtransporten von den Parteien einzuhellen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Paris, 10. Juni. Die Kammer genehmigte mit 306 gegen 195 Stimmen die gerichtliche Verfolgung Gramiers de Cassagnac.
Petersburg, 10. Juni. Der Kaiser ist hier eingetroffen.

Cilli, 9. Juni. Die gestrige Versammlung des Wahlcomitès und der Vertrauensmänner entschied sich einstimmig für die Wiederwahl Foreggers, welcher am 14. d. den Wählern sich vorstellen wird.

Prag, 9. Juni. Wie die „Politik“ meldet, soll die Kandidatur für die Prager Altstadt, deren Mandat bisher Klauidy innehatte, dem Bürgermeister Stramlik angeboten werden. — Der Generalvicar des Leitmeritzer Domcapitels und bisherige Verweser des Leitmeritzer Bisthums, Alois Hille, welcher zur gestrigen Consecration des Bischofs Frind in Prag angekommen war, starb plötzlich in der Wohnung des Prager Generalvicars Kliffer nachmittags kurz vor der Tafel beim Cardinal im Alter von 67 Jahren, wie es heißt, am Schlagflusse.

Troppau, 9. Juni. (N. fr. Pr.) In vergangener Nacht gingen neuerlich Wolkenbrüche über Kriegsdorf, Römerstadt und Friedland nieder, infolge dessen die Mohra wieder ausgetreten ist. Im schlesischen Gebirge gab es sehr schwere Gewitter.

Pest, 9. Juni. Der „Pester Korrespondenz“ zufolge wurde mit Hinblick auf den gesteigerten Schiffs- und Handelsverkehr zwischen England und Fiume der englische Vizekonsul Mr. Farber in Fiume zum Konsul ernannt. Desgleichen wurde an Stelle des bisherigen englischen Generalkonsuls in Pest, Mr. Mouson, der zum Ministerresidenten in Montevideo befördert wurde, Mr. Andley Gorling zum englischen Generalkonsul in Pest ernannt.

Senica, 9. Juni. (N. fr. Pr.) Sonntag den 8. Juni mittags langte von Zepce der erste Train mit dem Bauunternehmer Sager, dem Bauleiter Major Teltcher und mehreren Ingenieuren und Offizieren hier ein. Der Train wurde vom Offizierscorps, der Stadtvertretung, der Geistlichkeit und von zahlreichen Bewohnern erwartet und beim Ankommen mit Pöller-schüssen begrüßt. Die Musik des 70. Infanterieregiments intonierte die Volkshymne. Der Bahnhof war festlich geschmückt, das Wetter herrlich. Bei der Festtafel wurde auf den Kaiser, die Bauunternehmer und die Armee toastiert.

Berlin, 9. Juni. Von autoritativer Seite wird der Nachricht von der beabsichtigten Verlobung des Fürsten von Bulgarien mit der Prinzessin Jussupoff auf das bestimmteste widersprochen.

Darmstadt, 9. Juni. Der Fürst von Bulgarien trifft nächsten Freitag in Jugenheim ein.

Paris, 9. Juni. (N. fr. Pr.) Der Aufstand in Algerien gewinnt an Ausdehnung; alle disponiblen Militärkräfte werden eilends herbeigezogen. Die Stadtbewohner verrichten den Sicherheitsdienst. Die Colonisten erhielten Waffen zu ihrer Vertheidigung. Die Ursachen des Aufstandes sind bisher noch nicht bekannt.

Catania, 8. Juni. Der Ausbruch des Aetna hat fast ganz aufgehört, desgleichen die Lava-Ausströmung. Erdstöße werden nicht mehr verspürt, und vernimmt man nur schwaches Getöse. Vom Hauptkrater steigt noch Rauch auf.

Korfu, 9. Juni. (N. fr. Pr.) An der türkisch-griechischen Grenze steht eine Krise bevor. Die türkischen Truppen wurden von Skodra gegen die thessalische Grenze dirigiert, und wird bei Zanina Lager bezogen. Die Instandsetzung der Straße von Zanina nach Prevesa wurde angeordnet, und wird eifrig an derselben gearbeitet.

Philippopol, 9. Juni. (Pol. Korr.) Aletto Pascha hat die ihm seitens der Pforte gemachten Vorstellungen wegen ausschließlicher Berufung von Bulgaren an die Spitze der einzelnen Regierungs-Departements mit dem Ausdrucke seines Bedauerns, daß die Pforte an diesem Umstande Anstoß nehme, und mit der Versicherung beantwortet, daß er zur Besetzung dieser leitenden Posten bloß in den Kreisen der bulgarischen Intelligenz die geeigneten Persönlichkeiten zu finden in der Lage war. Dagegen werde er bei der

Besetzung der Verwaltungsposten auf die qualifizierten Elemente der anderen Nationalitäten der Provinz Rücksicht zu nehmen gern bereit sein, wie dies die bereits erfolgte Ernennung von drei Muhamedanern zu Bezirksvorständen beweise.

Bera, 9. Juni. (Presse.) Effad Bey, der neue Musteschar im auswärtigen Amte, ist dazu designirt, die Verhandlungen mit Griechenland zu führen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Juni.
Papier-Rente 67.55. — Silber-Rente 69.65. — Gold-Rente 79.10. — 1860er Staats-Anlehen 126. — — Bank-Actien 832. — Kredit-Actien 267.25. — London 116. — — Silber — — k. k. Münz-Dukaten 5.49. — 20-Franken-Stücke 9.24 1/2. — 100-Reichsmark 57. —

Wien, 10. Juni, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.)
Kreditactien 267.40, 1860er Lose 126. —, 1864er Lose 158. —, österreichische Rente in Papier 67.52, Staatsbahn 285. —, Nordbahn 228.25, 20-Frankensstücke 9.25, ungar. Kreditactien 252. —, österreichische Francobant —, österreichische Anglobant 130.60, Lombarden 84. —, Unionbant 89.60, Lloydactien 578. —, türkische Lose 22.50, Communal-Anlehen 115.50, Egyptische —, Goldrente 79.25, ungarische Goldrente 94.70. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 9. Juni.

Hotel Stadt Wien. Graf Ruenburg, k. k. Bezirkskommissär, f. Gemahlin; Anna Gräfin Ruenburg und Hedwig Gräfin Ruenburg, Schwestern, Troppau. — Dmerza, Edlsm., Neumarkt. — Süß, Reisender. — Stiasny, Fußeneger, Pfl. — und v. Schwibhoffen, k. k. Oberlieutenant, f. Gemahlin, Wien. — Martel, Reiz., Graz. — Jäger, Rfm., Rentlingen.
Hotel Elefant. Bohutinsky f. Gemahlin, Hof. — Hofbauer, k. k. Landwehr-Lieut., Klagenfurt. — Tomsic, Besitzer, Raab.
Hotel Europa. Dolnitscher, Apotheker, f. Frau, Triest.
Kaiser von Oesterreich. Grannich, Lichtenwald. — Lubitz Marie, Marburg.
Bairischer Hof. Dieß, k. k. Major, f. Gemahlin, Triest. — Kaucic, Oberkain. — Findeisen, Privat, f. Frau, Steinbrunn. — Bezenschel, Pola.
Sternwarte. Gerjol, Pfarrer, St. Gregor. — Koritnik, Brunnndorf.
Möhren. Dichtl, Missionär von Central-Afrika, Becona. — Groat, Fleischer, Rabmannsdorf. — Mourel, Bobornitz und Krauter, Anstreichergehilfen, Wien.

Verstorbene.

Den 10. Juni. Johanna Jakomin, Kaiserstochter, 2 J., Polanastraße Nr. 42 (Epitaphillate), Blattern.
Im Zivilspitale:
Den 9. Juni. Anna Brate, Inwohnerin, 65 J., sterbend überbracht. — Anna Jenko, Arbeiterstochter, 4 J., Lungen-tuberkulose. — Anna Simenc, Inwohnerin, 45 J., Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Wetterstand zwischen 24 St. in Millimetern
10.	7 U. Mg.	737.80	+15.6	D. schwach	heiter	0.00
	2 " N.	735.76	+26.1	WSW. mäß.	halbbheiter	
	9 " Ab.	736.32	+18.8	NW. schwach	heiter	

Anhaltend schönes Wetter, Wetterleuchten in NO. Das Tagesmittel der Wärme + 20.2°, um 1.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der geehrten Damenwelt

zur gefälligen Notiz:

Die nächste Nummer der

„Modenwelt“

und

„Illustrierten Frauen-Zeitung“

erscheint acht Tage später.

Achtungsvoll

Jg. v. Kleinmayr & Ferd. Bamberg.

Laibach, 10. Juni 1879.

Börsenbericht.

Wien, 9. Juni (1 Uhr.) Bei nicht eben umfangreicher Thätigkeit der Börse zeigte sich doch eine gute Gesamtstimmung und für einige Specialitäten eine starke Vorliebe.

Geld		Ware	
Papierrente	67.90	68. —	
Silberrente	69.60	69.80	
Goldrente	79.70	79.80	
Lose, 1854	117.75	118. —	
" 1860	126.50	126.75	
" 1860 (zu 100 fl.)	128.50	129. —	
" 1864	158.25	158.75	
Ang. Prämien-Anl.	105.50	105.75	
Kredit-L.	171.75	172. —	
Rudolfs-L.	16.50	17. —	
Prämienanl. der Stadt Wien	116.50	116.75	
Donau-Regulierungs-Lose	109. —	109.50	
Domänen-Pfandbriefe	142.50	143. —	
Defterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100.80	101.20	
Defterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100.80	101.20	
ungarische Goldrente	95.30	95.40	
ungarische Eisenbahn-Anleihe	112.75	113.25	
ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	111.80	112. —	
ungarische Schatzantw. vom J. 1874	117.50	118. —	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.50	100. —	

Geld		Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.			
Böhmen	102. —	103. —	
Niederösterreich	104.75	—	
Galizien	90. —	90.25	
Siebenbürgen	83. —	83.50	
Temevar Banat	84. —	84.50	
Ungarn	86. —	86.50	

Geld		Ware	
Actien von Banken.			
Anglo-östr. Bank	130. —	130.25	
Kreditanstalt	269.75	270. —	
Depositenbank	174. —	176. —	
Kreditanstalt, ungar.	253.75	254. —	
Oesterreichisch-ungarische Bank	83.6	83.7	
Unionbant	89.25	89.50	
Verkehrsbank	118.25	118.75	
Wiener Bankverein	125. —	125.25	

Geld		Ware	
Actien von Transport-Unternehmungen.			
Alföld-Bahn	138. —	139. —	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	558. —	559. —	
Elisabeth-Westbahn	180.50	181. —	

Geld		Ware	
Ferbinands-Nordbahn			
Franz-Joseph-Bahn	149. —	149.25	
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246.75	247. —	
Kaischau-Oberberger Bahn	116. —	116.50	
Lemberg-Czernowitzer Bahn	137.75	138.25	
Lloyd-Gesellschaft	575. —	585. —	
Defterr. Nordwestbahn	132.75	133.25	
Rudolfs-Bahn	136.50	137. —	
Staatsbahn	285. —	285.50	
Südbahn	85.50	85.75	
Therz-Bahn	213. —	213.50	
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	106. —	106.50	
Ungarische Nordostbahn	129. —	129.50	
Wiener Tramway-Gesellschaft	191.50	192. —	

Geld		Ware	
Pfandbriefe.			
Allg.öst. Bodentreditanst. (i.Öb.)	114.50	115. —	
(i. B.-B.)	99. —	99.50	
Oesterreichisch-ungarische Bank	101.70	101.80	
Ang. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	98.75	99. —	

Geld		Ware	
Prioritäts-Obligationen.			
Elisabeth-B. I. Em.	95.25	95.50	
Ferd.-Nordb. in Silber	104. —	104.50	
Franz-Joseph-Bahn	93. —	93.25	

Geld		Ware	
Devisen.			
Auf deutsche Plätze	56.50	56.70	
London, kurze Sicht	115.90	116. —	
London, lange Sicht	116.20	116.25	
Paris	45.95	46. —	

Geld		Ware	
Geldsorten.			
Dukaten	5 fl. 50	fr. 5 fl. 51	
Napoleons'or	9 " 24	" 9 " 25	
Deutsche Reichs-Roten	56 " 90	" 56 " 95	
Silbergulden	100 " —	" 100 " 10	

Geld		Ware	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:			
Geld 91.50	Ware —		

130. — London 115.90 bis 116.20. Napoleons 9.24 bis 9.25. Silber 100. — bis 100. —